

„Weltkrieg“

Wir machen auf das höchst interessante und mit jeder Woche werthvoller werdende Werk „Weltkrieg“, herausgegeben auf Antrieb und unter der Verwaltung des Hilfsvereins deutscher Frauen zum Besten der Kinder im Felde stehender Vaterlandverteidiger, mit Sitz in Berlin, (Preussisches Herrenhaus) und das Zweig-Bureau 45 Broadway, New York, N. Y., unter Leitung von Frau Carl L. Schurz, Schatzmeisterin für die Ver. Staaten, aufmerksam.

Der „Weltkrieg“ erscheint wöchentlich, kann aber vom Kriegs-Anfang im Juli an für \$1.30 per Halbjahr, oder \$2.60 pro Jahr bezogen werden und bildet ein wahrheitsgetreues, kurz gefasstes Sammelwerk aller wichtigen Vorfälle während des jetzigen Krieges, das später als höchst praktisches Nachschlagebuch großen Werth erlangen wird. Man sende die Bestellung mit Geldbeilage direkt an: Frau Carl Schurz, Hilfsverein deutscher Frauen, 45 Broadway, New York, N. Y., oder an den „Anzeiger und Herald“ mit 5c Zulage für Frankatur, unter genauer Angabe der Adresse.

Vereins - Versammlungen.

Plattdeutscher Verein. Versammlung an jedem letzten Sonntag des Monats, Nachmittags 2 Uhr.

Conrad Lassen, Präsident. D. Schumacher, Schriftf.

Liederkränz.

Versammlung an jedem ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, und zwar vom Mai bis zum November.

Dav Kaufmann, Präsident. Gottlieb Meyer, Schriftf.

Sermannsöhne.

Versammlungen zweimal monatlich an jedem zweiten und vierten Freitag in der unteren Halle des „Liederkränz“, Abends 8 Uhr.

Gottlieb Meyer, Präsident. Frank Stauze, Schriftführer.

Landwehr-Verein.

Derselbe versammelt sich an jedem zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags punkt 2 Uhr, in der unteren Halle des „Liederkränz“.

Theo. Jessen, Präsident. Fritz Alpers, Schriftführer.

Leschinsky's Photographisches Atelier.

Was kann man da Alles haben? Freunds kann man dort eine tadellose Photographie bekommen.

Zweitens kann man dort eine tadellose Vergrößerung in all den modernsten Ausführungen, ein- oder mehrfarbig, von irgend einem beliebigen Bilde erhalten.

Drittens erhält man auch dort die schönsten, geschmackvollsten Bilderrahmen zu sehr mäßigen Preisen.

Es ist dort positiv die größte Auswahl in der Stadt zu finden.

Viertens kann man dort eine großartige Auswahl von Kodaks haben mit nöthigen Zubehör.

Instruktion in der Handhabung der Apparate mit dem größten Vergnügen frei.

Für Qualität MODEL LAUNDRY

PHONE 1878

412 West Dritte Straße Grand Island

Dr. D. A. Finch Zahnarzt

Zimmer 3 und 4

über Luder & Farnsworth's Apotheke empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeiten. Dr. Finch ist tüchtig in seinem Fach und verdient großen Zuspruch.

— Bezahlt Eure Zeitung jetzt!

Zur Geschichte der Kofarde.

Eine farbige Schleife am Hut, wie sie früher allgemein getragen wurde, hatte zunächst mit einem Nationalzeichen nichts zu tun, hat aber doch den Anlaß zur Schöpfung der jetzigen Kofarden gegeben. Die erste Nachricht aus dem 17. Jahrhundert geht dahin, daß bei einzelnen Truppenteilen die Kompanien sich durch die Farbe solcher Bandtschleifen unterschieden hätten. Man nimmt an, daß hierbei die Wappenfarbe der einzelnen Kompanieführer eine Rolle gespielt habe.



Ankunft verwundeter Jüder in einem englischen Hafen.

Als erstes dynastisches Abzeichen begegnet uns dann die orangefarbene Kofarde der Oranier. Die Londongräflich Hessischen Truppen trugen 1789 schwarze Kofarden, die Jäger hellgelbe. In Preußen soll Graf Soegen Anno 1807 bei den von ihm in der Grafschaft Glatz aufgestellten Truppen schwarze Bandtschleifen mit weißem Rand eingeführt und somit die schwarzweiße preussische Kofarde

geschaffen haben. Letztere wurde dann 1808 für die ganze preussische Armee eingeführt. In Bayern sollen schon früher blau-weiße Bandtschleifen getragen worden sein. Aus solchen Bandtschleifen wurden dann zunächst Kofetten, indem man die Bänder um einen Mittelpunkt aufnahmalfelte und meistens durch Aufnähen eines Knopfes befestigte. Für militärische Zwecke stellte man dann solche Kofetten aus dauerhafterem Material (Leder oder Blech) her und bemalte diese mit den Landesfarben! Damit war die Kofarde im heutigen Sinne entstanden.

Die Kieselungen und der gezähnte Rand weisen jetzt noch deutlich darauf hin, daß der Ausgang für diese Kofarden farbige Bandtschleifen gebildet haben. Bekannt ist, daß im deutschen Heere seit dem hundertsten Geburtsjahr des ersten Deutschen Kaisers (22. März 1897) neben der Landesfarbe die schwarz-weiße rote Reichsfarbe getragen wird. Einen Vorgang hierfür fand man schon in der Zeit des Deutschen Bundes, wo 1848-1851 von allen Bundesstruppen die schwarz-rot-gelbe Bundesfarbe getragen worden ist. Schließlich sei erwähnt, daß die Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes den Verlust der Kofarde, bei der Marine auch des Mützenbandes, zur Folge hat.

„Business“ vor Mannesstolz.

Wie unbedenklich der Engländer seinen Mannesstolz bei Seite legt, wenn es gilt, Geschäfte zu machen, bei denen Menschenwürde ein unbedingtes Hindernis ist, dafür bringt nicht nur die neueste Kriegsgeschichte zahlreiche Belege. Einer der trasslichsten Fälle dieser Art war die Demütigung, der sich aus Geschäftsinteresse die Engländer in den 60er Jahren in Bremen unterwarfen. Es möge die Erinnerung daran hier zur Kennzeichnung britischen Stolzes aufgeführt werden durch Erwähnung der Tatsache, daß die Engländer, um 1862, einen Handelsvertrag mit 1867 die Einlegung eines Konfiskationsgesetzes in Panama vom Mendunfönig zu erreichen, sich bequemen, nur schuldlos und inwendig vor das Antlitz des „Heren des Weltalls“, wie sich dieser könig nannte, zu kommen.

Das alte Rom empfing in der Kaiserzeit Obfindungen aus Nordafrika schon in drei, ausnahmsweise nach Ostia sogar in zwei Tagen.

Am Nordkap bleibt die Sonne 68 Tage (vom 17. November bis 24. Januar) aus.

Während der Belagerung von Paris verzehrte Koffhild sämtliche Kasuare des Jardin des plantes.

Wochenschriftsmäßig muß jeder brillentragende Offizier vier Reserverbitten mit sich führen.

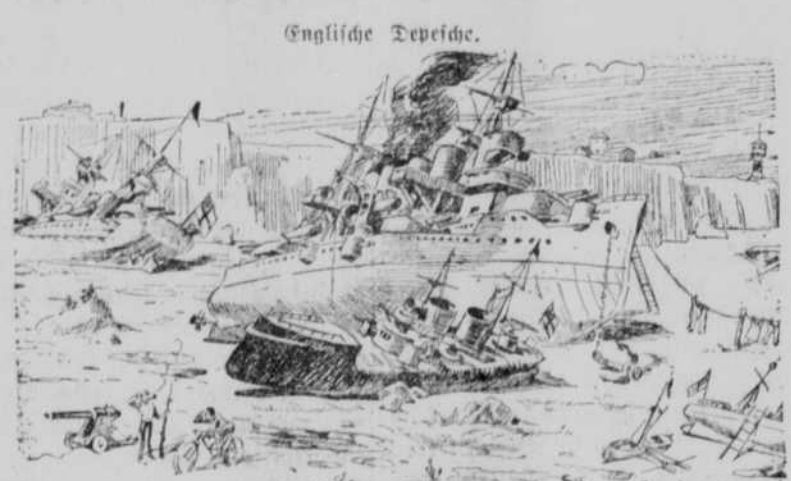
Die fromme niederländische Traktatgesellschaft führte ihre Protokolle in englischer Sprache.

Die beste Holzwohle (Ercelflor) wird aus Lindenholz hergestellt; für mehr als die Hälfte des Gesamtprodukts wird jedoch Epen- oder Pappelholz verwendet.

Erzählungen, etc im letzten Jahre in den Nationalforsten gemacht wurden, habenargetan, daß Automobile, wo immer sie gebraucht werden können, das beste Beförderungsmittel für die zum Löfchen von Waldbränden ausgesandten Mannschaften sind. Der höhere Preis dieser Fahrzeuge wird durch die Schnelligkeit der Beförderung mehr als ausgeglichen.



Unter Ueberwindung ungeheurer Mühen rüden deutsche Truppen im Heber-Idenmütigkeitsgebiet bei Dierinden vor.



Englische Depêche. Die London Times schreibt: Die Bayern, diese erstlich konvertierten Truppen, kommen gewiß alle an die da nährliche, faulen den stonal einfach aus und die englische Flotte ist auf dem Trocknen.



Unser Verhältniss: Ein frohes Familienbild aus ersten Tagen. (Nach „M.“.)



Krebs Nikolaj Nikolajewitsch. „Wenn wir weiter so marschieren, komm en wir, gow“ ik, mit der Zeit über Paris nach Berlin!“ (Aus „Dortsbier“.)



Verfälschungsnachweis. Sonntag's Jäger: Herr Feldwebel, ich stelle mich als kriegsfreiwilliger; mich können Sie sofort an die Front schicken, denn ich weiß mit der Waffe umzugehen. Feldwebel: Soviel ich weiß, haben Sie aber noch nie ein Wild getroffen! Sonntag's Jäger (triumphierend): Aber desto mehr Treiber!

Advertisement for Martin's clothing. It features a large illustration of a woman in a long dress. Text includes: 'Martin's Zehn Duzend hübsche Sommer-Wasch-Kleider', 'Von einem New Yorker Fabrikanten gekauft, zum Verkauf diese Woche zu 79c jedes', 'Kleider sind das Doppelte dieses Preises werth. Größen 34 bis 46.' Below this are sections for 'Frauen-Sommer-Hüten', 'Männer-Ausstattung für Weniger', 'Frauen-Herbst-Anzüge u. Coats', and 'Männer-Strroh-Hüte'.

Waridan, Niga und was dann? Man muß an sich halten, um nicht in ein höchst unmonstrales Durra auszubrechen, wenn man von dem Fall der polnischen Hauptstadt hört und die voraussetzlichen Folgen des großen Ereignisses in's Auge faßt. Seit dem Monat Mai, wo die verbündeten Deutschen und Oesterreicher Galizien von dem russischen Anmarscher zu säubern begannen, haben sie den Gequerr vor sich hergetrieben wie der Herbststurm das dürre Laub. Man muß den Russen das Zeugnis anstellen, daß sie sich unter den ungünstigsten Verhältnissen mit außerordentlicher Tapferkeit geschlagen haben. Sie haben sich verzweifelt verteidigt, aber gar nicht bemerkt und noch schlechter geführt, vermochten sie sich nirgends gegen die stürzende Stoffkraft, die der Angreifer entwickelte, zu behaupten. Daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der sich als der größte Rückzugsgeneral seiner Zeit bezeichnen werden muß, sich nicht mit seinen Heere in Waridau fangen lassen würde, wie die Ratten in der Halle, das war vorauszusetzen. Wer jedoch behauptet, daß es ihm gelungen sei, seine Streitkräfte intakt zu erhalten, und daß daher die Einnahme Waridans von nur sehr geringer militärischer Bedeutung sei, der zeigt ein Gefühl für den Laten ungewöhnlich ungerates Urtheil. Denn ganz abgesehen von der ungeheuren Verste an Kriegs-material und Gefangenen, welche befreit während der letzten Wochen in die Hände der Verbündeten gefallen ist, liegt es auch in der Natur der Sache, daß eine fliehende Armee sich von dem siegreichen Gegner, der ihr überall dicht auf den Fersen ist, nicht zu lösen vermag, ohne entsetzliche Verluste zu erleiden. Auch die Londoner Berichte geben zu, daß die Offiziere trotz der Russen völlig gelähmt ist und daß selbst im allergünstigsten Falle viele Monate vergehen werden bis sie wieder an eine Angriffspagne denken können.

Während dieser Monate aber mag die Entscheidung kommen. Waridau ist schon sehr bald in deutschen Besitz sein wird. Und nun denkt man mit Zittern und Jagen an das, was schon die nächste Zukunft bringen mag. Denn man fühlt offenbar sehr wohl, daß der Hauptnachdruck nicht auf das Gelegat werden muß, was im Osten geschehen ist, sondern vielmehr auf das, was im Westen unterblieben ist. Die Petersburger Presse hat bereits schon seit Wochen gesammelt, warum die westlichen Allirten die Vertade, wo Deutschland die ganze Wucht seiner Angriffe gegen England konzentrierte, nicht dazu benutze, um die deutschen Eindringlinge aus Belgien und Frankreich zu vertreiben. An Verträgen dazu hat es moerlich nicht gefehlt. Man hat kein Recht, daran zu zweifeln, daß Zoffere und Arend ihre ganze Kraft angespannt haben, um die russischen Niederlagen im Westen wieder auszugleichen. Aber trotz ihrer unmeßbaren numerischen Ueberlegenheit ist ihnen das nicht gelungen. Nichts ist vielleicht leuzgeichender für die militärische Situation, als die gleichzeitige mit dem Vericht über den Fall von Waridau kommende Meldung, daß die deutschen Truppen in den Vogesen wieder einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen haben. Wenn sie dazu schon unter den heutzigen Verhältnissen stark genug waren, dann kann man sich wahrlich nicht darüber wundern, daß die Militärkritiker der englischen Presse sich in so pessimistischen Betrachtungen ergeben über die unheilvollen Folgen, die es für die Allirten haben muß, wenn die Deutschen, nachdem Ausland schachmatt gekehrt ist, genügende Streitkräfte nach dem Westen werfen können, um die numerische Uebermacht, gegen die sie dort kämpfen, auszugleichen. Die deutsche Seereschiffahrt hat nicht die Gewohnheit, sich in die starken Lehren zu lassen. Niemand vermag zu sagen, in welcher Weise sie ihre stiftlichen Erfolge aus-

beuten wird. Aber bedingungslosler als je zuvor theilen wir heute die unerhörte Zuericht des deutschen Volkes. Und auch in unseren Dergen klingt es: „Lied Vaterland, darst ruhig sein!“

Gold für Eisen!

Dem alten Vaterland die Treue zu beweisen. Gab ich in schwerer Zeit ihm Gold für Eisen.

Von Herrn John Tjarks, dem Vorsitz der deutschen Hilfskaffe des National-Comites des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes in Baltimore, Md., erinhelt vor einigen Tagen Herr Lim. Schlichting, Sekretär des hiesigen Ortsverbandes, eine Zuschrift, auf welche obiger Titel und entsprechender Vers Bezug hat. Herr Tjarks macht in diesem Schreiben die Anregung, daß der hiesige Ortsverband den Verkauf von eisernen Ringen, wie dies auch anderswo der Fall ist, in seine Hand nehmen soll, um den Rothleidenden im alten Vaterlande, die durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogen sind, hauptsächlich den Witwen und Waisen der im Felde Gefallenen, helfend unter die Arme greifen zu können.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ringe in Partien zu 100 Stück oder mehr, per Stück zu 11 Cents, von Herrn Tjarks, Ecke Zanette- und Holliday-Straße, Baltimore, Md., befragt werden. Und ferner, daß kein Preis angelegt werden soll, daß aber kein Ring unter dem Preise von \$1.00 zu verkaufen sei.

Die oben erwähnten eisernen Ringe sind in folgenden Läden zu haben: Leschinsky's Photographisches Atelier an Ostl. 3. Straße. Chas. Corde's Juwelierladen an Ostl. 3. Straße.

Jede Nation muß beizeiten auf einen Krieg vorbereitet sein, sagt plötzlich unsere Presse. Deutschland wurde das als Verbrechen angerchnet!